

Lasst uns in der Stille um den Segen der Predigt beten.
Herr, gib uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für dein Wort. Amen

Liebe Gemeinde,

Buß- und Betttag als gesetzlicher Feiertag – das ist eine Besonderheit in Sachsen. Viele haben wohl 1994 etwas erstaunt auf Sachsen geschaut, dass hier dieser Tag als gesetzlicher Feiertag nicht wie in allen anderen Bundesländern abgeschafft wurde. Auch in Sachsen hat die große Mehrheit der Menschen zwar Freude an dem freien Tag, kann aber mit dem Begriff und dem Inhalt nicht so viel anfangen. Es wieder wird eher vorgerechnet, was dafür mehr in die Pflegeversicherung bezahlt werden muss. Ich habe diesen Feiertag gern. Er hat ein Thema und ist mehr als Erinnerung und Historie. Wir können uns heute Vormittag zum Gottesdienst treffen, und das in ökumenischer Gemeinschaft.

Umgangssprachlich kommt Buße heute am ehesten im Zusammenhang mit der Straßenverkehrsordnung und anderen Gesetzen vor: Bußgeld ist ein Strafgeld und Buße wird zur Strafe. Ursprünglich war das anders: Buße meint Umkehr, Umkehr zu Gott. Das meint auch Umdenken, Sinnesänderung, also eine Umkehr des Denkens. Inzwischen ist Umkehr auch wieder ein gesellschaftliches Thema, wenn von der Wirtschaftsentwicklung oder auch von der Klimaerwärmung gesprochen wird. Wir sind gefragt, den Bußtag mit Inhalt zu füllen. Dieser Feiertag ist eine Gelegenheit zum Innehalten und zur Neuorientierung. Ein Aspekt dabei ist die Frage nach Frieden, die uns seit 40 Jahren mit der Ökumenischen Friedensdekade besonders in den Blick gerückt wird.

1. Umkehr

Es war auf einer Wanderung in der Sächsischen Schweiz: ein wunderschöner Weg, den ich schon oft gegangen bin. Heute steht am Beginn des Waldes ein Schild: „gesperrt“. Das kann ich nicht glauben. Und tatsächlich führt mich der Weg weiter, wie ich ihn kenne. Ich zweifle an der Seriosität der Warnung: „Irgendwie werde ich schon durchkommen.“ Und da plötzlich eine Absperrung kurz vor einem Felsabsturz. Es geht wirklich nicht weiter. Ich muss umkehren. Das ärgert mich, denn es ging doch hier immer weiter.

Umkehr ist nötig, um aus Sackgassen heraus zu kommen. Manchmal geht es bei Umkehr gar nicht um einen Rückweg, sondern um Entscheidungen an Weggabelungen und Abzweigen, wenn es geradeaus nicht weiter geht, wie damals in der Sächsischen Schweiz.

2. Umkehr zum Frieden

Das Thema der Friedensdekade nimmt das auf: „Umkehr zum Frieden“. Mir gefällt die Verbindung zwischen Bußtag und Friedensdekade – hier können Christinnen und Christen verständlich machen, was sie mit Buße meinen. Deshalb diese Themenformulierung.

Wir sind uns sehr schnell einig, dass wir den Frieden wollen und nichts anderes. Gegenwärtig scheint es so, als führen viele bekannte Wege nicht ans Ziel:

Die wirtschaftliche Entwicklung fördert die Ungerechtigkeit in unserem Land und weltweit - eine Sackgasse?

Die Menschheit überfordert die Erde mit der Ausbeutung der vorhandenen Ressourcen und der Produktion von Müll - eine weitere Sackgasse!

Dankbar können wir sein, dass wir in Mitteleuropa seit 75 Jahren im Frieden leben können. Gleichzeitig dürfen wir nicht vergessen, dass es 2019 weltweit 27 Kriege und bewaffnete Konflikte gab. Schlimme Kriege, die Männern, Frauen und Kindern ihre Lebensgrundlage nehmen und sie auf die Flucht treiben.

Da sind dann noch Weggabelungen.

An einer geht es um das Geldverdienen mit Rüstungsproduktion und -exporten. Deutschland hat zwar ein sehr restriktives Kriegswaffenkontrollgesetz. Aber Pistolen, Revolver und die meisten Gewehrmodelle werden als Kleinwaffen nach dem Außenwirtschaftsgesetz behandelt.

An einer anderen Weggabelung geht es um die Abschaffung von Atomwaffen. Nachdem Honduras als 50. Land der Atomwaffenverbotsvertrag ratifiziert hat, tritt er im kommenden Jahr in Kraft. Deutschland und die anderen NATO-Länder gehören nicht zu den Unterzeichnern.

Demnächst kommen wir in Deutschland an die Kreuzung, an der über den Einsatz von bewaffneten Drohnen entschieden werden muss.

Die Liste der Sackgassen und Weggabelungen ließe sich noch verlängern. Manchmal ist die Länge der Aufzählung kaum zu ertragen. Aber Wegsehen, Verdrängen oder Kleinreden trösten nicht. Wie geht Umkehr zum Frieden? Es braucht eine Perspektive, die aus den vermeintlichen Unabänderlichkeiten herausführt.

3. Innehalten und Orientieren mit Paulus im Römerbrief

Der Apostel Paulus zeigt uns mit seinem Wort aus dem Brief an die Gemeinde in Rom eine solche Perspektive auf: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Mit diesem Wort können wir innehalten und uns daran orientieren.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“: ganz einfach, und doch so schwer. Es ist eine deutliche Aufforderung, die keine Erklärung braucht. Ja, wir können diskutieren, was gut und böse ist, vielleicht auch nur, um der Aufforderung persönlich auszuweichen. Das bringt uns nicht weiter.

Paulus wusste, warum er dieses Wort aufschrieb. Er hatte die christliche Gemeinde verfolgt. Und Jesus war ihm begegnet und hat ihn auf den Weg der Umkehr gelockt. Diese Erfahrung hat Paulus geprägt und er wird nicht müde, davon zu erzählen.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Paulus ist ganz und gar kein frommer Spinner. Wie bei den Pharisäern üblich, lernte er noch den Beruf eines Zeltmachers, um sich den Lebensunterhalt verdienen zu können. Er stand mit beiden Beinen im Leben. Er wusste, dass Böses mit Gutem überwunden werden kann.

Paulus zeigt in dem Kapitel des Briefes, wie es praktisch möglich ist, Böses mit Gutem zu überwinden. Er zählt verschiedene Haltungen auf, die das befördern können. Ich greife vier heraus.

Eine erste Haltung ist die der Wertschätzung. „Übertrefft euch gegenseitig an Wertschätzung“ (V10) Sie sieht den Wert der oder des anderen. Wertschätzung tut gut, wenn ich sie erfahre. Sie tut gut, wenn ich sie anderen entgegen bringe. Im Kleinen wie im Großen ist sie das Wort, das den anderen sieht und ihn nicht übervorteilt.

Zweite Haltung ist die des Dienstes. „Dient dem Herrn.“ (V 11) Dienst für den Herrn ist zugleich Dienst für die Menschen. Dem Herrn dienen heißt auch, nach fünf Jahren noch immer für Geflüchtete da sein und Zeit und Kraft dafür investieren. Dem Herrn dienen auch die Jugendlichen, die ein Jahr ihres Lebens für einen freiwilligen Friedensdienst geben und dafür noch Geld bezahlen.

Manchmal ermüdet dieser Dienst, Frieden und Gerechtigkeit scheinen in so großer Ferne. So ist die dritte Haltung die des Gebets. „Hört nicht auf zu beten.“ (V12). Das Beten ist wie eine „Rast bei größerem Frieden als unserem eigenen und wir atmen dabei den frischen Wind einer großen Gerechtigkeit.“ (Frieder Burkhardt). Deshalb öffnet uns die Friedensdekade mit ihren Gebeten einen großen Horizont und ist eine Hoffnungstankstelle.

Und die vierte Haltung ist die der Gastfreundschaft „Macht euch die Gastfreundschaft zur Aufgabe.“ (V 13). Das habe ich in Kasachstan gelernt: Mit einem Gast kommt Segen in ein Haus. Deshalb luden die Leute am liebsten die Gäste der Nachbarn auch noch zu sich ein, weil sie etwas von dem Segen abbekommen wollten. Aktuell merken wir, was uns fehlt, wenn Gastfreundschaft durch die Pandemie eingeschränkt wird.

Dabei schreibt Paulus von diesen Haltungen nicht an eine einzelne Person, sondern an eine Gruppe, die Gemeinde in Rom. Wir hören die anspruchsvollen Worte von Paulus auch in der Gemeinschaft, heute in ökumenischer Gemeinschaft. Gemeinsam kann uns eher gelingen, was wir einzeln nicht schaffen. Deshalb brauchen wir die Gemeinde.

Wir Christinnen und Christen sprechen von der Umkehr zum Frieden nicht vollmundig. Wir wissen, dass wir nicht genug tun, dass wir gescheitert sind und auch wieder scheitern. So ermutigen wir einander, wenn wir gemeinsam sagen, was uns wichtig ist, wie wir das vorhin im Glaubensbekenntnis der christlichen Weltversammlung von Seoul getan haben. Allein gehen uns diese Worte nicht so leicht von den Lippen.

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist (...)

Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren,
an die Stärke der Waffen. (...)

Ich glaube an Jesus Christus. (...)

Ich glaube nicht, dass Kriege unvermeidbar sind,
dass Friede unerreichbar ist. (...)

Und aus dem Chor der Zaghaften wird eine Gemeinschaft, die in Gottes Namen für Frieden und Gerechtigkeit eintritt.

Heute am Buß- und Bettag halten wir inne und wir orientieren uns. Dabei kann uns bewusst werden, welche Schritte die nächsten sind und wie wir auf dem Weg gestärkt werden. So kann es gelingen, Böses mit Gutem zu überwinden. Übrigens war auf der Wanderung in der Sächsischen Schweiz der neue Weg richtig schön und keineswegs nur ein schlechter Ersatz. Und ich habe auf diesem Weg weder mich und noch andere in Gefahr gebracht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen